

DIE WAFFENRÜSTUNG GOTTES

Roland Antholzer¹

Paulus schreibt in Eph 6,13: „Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen bleiben könnt!“ Die Waffenrüstung Gottes, griechisch „panoplia“ genannt, ist die Vollrüstung des schwerbewaffneten griechischen oder römischen Soldaten. Im Unterschied zur bequemen schmiegsamen Ausstattung der Leichtbewaffneten war die Ganzrüstung beschwerlich und unschmiegsam. Sie bestand im allgemeinen aus den hier erwähnten Stücken: Helm, Brustpanzer, Gürtel, Schuhwerk, Schild und Schwert. Der sonst übliche Rückenpanzer wird nicht genannt. Vielleicht deshalb nicht, weil wir dem Feind nicht den Rücken zukehren sollen. Vielmehr sollen wir stehen und widerstehen. Für einen Streiter Christi ist es schmähsch zu fliehen, vor Herausforderungen zu kneifen und Konfrontationen auszuweichen. Wir dürfen also auf diese Ganzrüstung nicht verzichten, weil wir nur mit ihr den listigen Anläufen des Teufels widerstehen können. Keines der sechs Teile dieser Rüstung darf fehlen. Eph 6,13 heißt es, dass es darum geht, dass wir an „dem bösen Tage widerstehen können“. Der „böse Tag“ ist die Zeit der Abwesenheit des Herrn. In dieser Zeit sollen wir widerstehen. Wir sollen widerstehen, damit wir „stehen bleiben können“. Man könnte das auch so übersetzen: „damit ihr das Feld behalten könnt.“ Mir fällt an dieser Stelle eine Begebenheit ein aus 2Sam 23,9 ein, wo von einem der Helden Davids folgendes gesagt wird: „Und nach ihm kommt Eleasar, der Sohn Dodos, des Sohnes des Ahoach, unter den drei Helden bei David. Als sie unter den Philistern, die sich dort zum Kampf versammelt hatten, einige herausforderten und als die Männer von Israel sich zurückzogen, da machte er sich auf und schlug auf die Philister ein, bis seine Hand müde wurde und seine Hand am Schwert kleben blieb. So schaffte der HERR an jenem Tag eine große Rettung.“ Eleasar war einer, der „stehen blieb“ und deshalb „das Feld behalten“ konnte. Möge der HERR uns doch zu solchen Kämpfern machen, die für die Wahrheit Gottes mit dem Schwert in der Hand eintreten und nicht zurückweichen, auch wenn uns dann möglicherweise die Hand am Schwert, nämlich dem Wort Gottes, kleben bleibt. Heute, in dieser Zeit der antichristlichen Verführung, brauchen wir solche Kämpfer mehr denn je.

Der Gürtel

Umgürtet an den Lenden mit Wahrheit.

Um diese Bildsprache richtig zu verstehen, müssen wir die Schrift selbst befragen. Dem Volk Israel war vor dem Auszug aus Ägypten gesagt worden: „So aber sollt ihr es essen: eure Lenden gegürtet, eure Schuhe an euren Füßen und euren Stab in eurer Hand; und ihr sollt es essen in Hast. Ein Passah für den HERRN ist es.“ (2Mo 12,11) Sie sollten also an ihren Lenden gegürtet sein. Warum? Sie sollten bereit sein zum Aufbruch. Der Gürtel war bei den langen Gewändern zum Laufen unentbehrlich. Nur wenn man es sich bequem machte, nahm man ihn ab. „Umgürtet mit Wahrheit“ heißt daher, bereit zu sein zum Aufbruch, zum Aufbruch aus falschen Denkgewohnheiten, aus verkrusteten Traditionen. Bereit zu sein, die

¹ Aus: Antholzer, Roland.: Mächte der Bosheit – Okkultbedrohung und Seelsorge. Schwengeler Verlag Berneck, 1999.

Altweiberfabeln aufzugeben und zur biblischen Wahrheit umzukehren; bereit zu sein, die vom Zeitgeist geprägten Meinungen und Haltungen zu verlassen und sich der Wahrheit zuzuwenden. „Umgürtet sein“ heißt auch, unbehindert zu sein auf dem Weg, den man geht. Wer einer Irrlehre oder dem Zeitgeist anheimfällt, der wird dadurch auf dem Glaubensweg behindert.

Seelsorgerliche Konsequenz:

Es geht in der Seelsorge allgemein und bei dämonisch verstrickten Christen im Besonderen um die Vermittlung göttlicher Wahrheit. Das lügenhafte Denken muss Korrektur anhand des Wortes Gottes erfahren. Der Ratsuchende muss lernen, „jeden Gedanken gefangenzunehmen unter den Gehorsam Christi“ (2. Kor. 10,5). Man sollte sich allerdings klar darüber sein, dass diese Korrektur nicht Sache eines Gesprächs sein kann, sondern eine längerfristige Aufgabe, die nur in einer engmaschigen Begleitung des Betroffenen im Rahmen einer Gemeinde oder einer Zweierschaft geleistet werden kann. Falsches Denken ist ja nicht von gestern auf heute entstanden, sondern ist das Ergebnis einer jahrelangen Fehlprägung. Solches Denken ist nicht immer offensichtlich. Manches tritt in einer Beziehung, in der über Glaubenszusammenhänge kommuniziert wird, wie nebenbei zutage und kann dann korrigiert werden.

Der Brustpanzer

Angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit.

Wer schon einmal eine Rüstung gesehen hat, kann sich leicht klarmachen, dass an solch einem Brustpanzer alle Pfeile oder Schwerthiebe des Feindes abprallen. Der Brustpanzer schützt das wichtigste Organ, das Herz. Also muss der Brustpanzer der Gerechtigkeit etwas mit dem Herzen des Menschen zu tun haben. Das Herz bezeichnet in der Bildsprache der Bibel das Zentrum der Persönlichkeit, manchmal auch das Gewissen. Hier sind wir sehr leicht verwundbar. Der Satan wird ja nicht umsonst der Verkläger der Brüder genannt. Er liebt es, uns die alten Sünden vorzuhalten, die längst durch das Blut Jesu gewaschen sind. Hier schützt uns nur der Brustpanzer der Gerechtigkeit. Das Material des Brustpanzers ist also Gerechtigkeit. Welche Gerechtigkeit ist hier gemeint? Nun, ganz gewiss nicht unsere! Das wäre ein löchriger Panzer, auf den wir uns nicht verlassen könnten. Gewiss: So mancher Christ ist umgeben von einem Panzer der Selbstgerechtigkeit. Solche Brüder und Schwestern sind auch unangreifbar. Alle Versuche, ihnen die Augen über ihr Fehlverhalten zu öffnen, prallen wirkungslos an diesem Panzer ab. Der selbstgerechte Mensch lässt sich nichts sagen. Weil er überzeugt ist von seiner Gerechtigkeit, weil er immer meint, er liege richtig und die andern seien im Irrtum, deshalb wird er jeden gutgemeinten Versuch zur Korrektur abwehren.

Nein, Selbstgerechtigkeit kann nicht gemeint sein! Die Waffenrüstung Gottes besteht ausschließlich aus Teilen, die ihren Ursprung in Gott haben. Gemeint ist natürlich die Gerechtigkeit Christi. In einem älteren Lied heißt es: „Christi Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit werd' ich vor Gott besteh'n, wenn ich werd' einst zum Himmel eingeh'n.“ Die vollkommene Gerechtigkeit Christi ist durch die Wiedergeburt meine Gerechtigkeit geworden. Wenn ich nun mein ganzes Vertrauen auf diese Gerechtigkeit setze, dann wird das Ehrenkleid zum Panzer, zu einem Panzer, der mich

schützt. Er schützt mich davor, stolz zu sein auf die eigene Gerechtigkeit, er schützt mich davor, mir Gewissensbisse zu machen über Dinge, über die ich längst Buße getan habe. Er ist undurchdringlich für die Schwerthiebe unberechtigter Vorwürfe durch den Satan. Aber: Er ist durchlässig für die berechtigten Ermahnungen durch die Brüder und Schwestern.

Seelsorgerliche Konsequenz:

Okkult angefochtene Christen leiden oft große Gewissensqualen wegen ihrer früheren Sünden, für die sie bereits Buße getan haben. Sie können es nicht glauben, dass ihre Schuld wirklich vergeben sein soll. Sie geben sich immer wieder Selbstzweifeln und Selbstvorwürfen hin, die sie darin blockieren, ihren Weg mit Jesus voranzugehen. Eine Anleitung zu einem biblischen Verständnis von der Rechtfertigung wäre deshalb gerade für solche Christen wichtig und hilfreich. Leider gibt es weithin kein klares Verständnis von der Rechtfertigung des Christen. Oft wird sie nur in Bezug auf die Strafe der Sünde verstanden. Dass wir durch die Wiedergeburt von der Schuld und der Strafe der Sünde befreit sind, wird kaum in Abrede gestellt. Doch Rechtfertigung heißt ja mehr, schließt ein, dass wir vor Gott als Gerechte dastehen, als solche, die nie gesündigt haben.

Eine sehr klare Formulierung dieses Gedankens finden wir im Heidelberger Katechismus, einer Bekenntnisschrift der reformierten Kirche. Auf die Frage 60 steht als Antwort folgender Satz: „Allein durch wahren Glauben an Jesus Christus, also: dass, ob mich schon mein Gewissen anklagt, dass ich wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt und derselben keines nie gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin, doch Gott, ohne all mein Verdienst, aus lauter Gnaden, mir die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenkt und zurechnet, als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt und selbst all den Gehorsam vollbracht, den Christus für mich hat geleistet, wenn ich allein solche Wohltat mit gläubigem Herzen annehme.“ Viele Christen scheuen sich, Rechtfertigung so radikal zu formulieren. Auch Paulus war wegen seiner kompromisslosen Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnaden so manchen Anfeindungen ausgesetzt. Und doch hat er sich dadurch nicht dazu bewegen lassen, diese Lehre abzuschwächen. Auch wir sollten in dieser Frage nicht weniger klar und radikal sein. Gerade okkult angefochtene Geschwister brauchen den Halt einer klaren und kompromisslosen Rechtfertigungslehre. Der Brustpanzer der Gerechtigkeit schützt unser Herz vor nagenden Zweifeln darüber, ob Gott uns so annehmen kann, wie wir sind. Johannes schreibt: „Hieran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und wir werden vor ihm unser Herz zur Ruhe bringen, dass, wenn das Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles kennt.“ (1. Joh. 3,19-20)

Die Schuhe

Beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens.

Was haben Schuhe mit Bereitschaft zu tun? Sehen wir uns wieder die Situation in Ägypten an. Israel war in 2Mo 12,11 gesagt, sie sollten ihre Schuhe an ihren Füßen haben. Warum? Damit sie bereit waren, sich auf den Weg zu machen. Wozu sollen wir bereit sein? Wir sollen ebenfalls bereit sein, uns auf den Weg zu machen, nämlich unsere Bequemlichkeit zu überwinden, unsere Menschenfurcht abzulegen - und: das Evangelium des Friedens

verkündigen. Welches Vorrecht haben wir damit!! Nützen wir es? Haben wir diese Schuhe an unsern Füßen oder leben wir mit den Filzpantoffeln eines andern Friedens nach dem Motto „Lass mich in Frieden“? Wir könnten diese Aufforderung auch so formulieren: Legt die Filzpantoffel eurer Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit ab und zieht die Stiefel der Bereitschaft an, jedermann jederzeit das Evangelium zu bezeugen!

Seelsorgerliche Konsequenz:

Leidende Menschen sind meist sehr egozentrisch. Sie kreisen um sich und um ihr Leiden, können an nichts anderes mehr denken und von nichts anderem reden. Wir sollten sie deshalb zu einem aktiven Dienst anhalten. Insbesondere die Verkündigung des Evangeliums hilft dem Angefochtenen, von sich selbst wegzuschauen. Je mehr er sich nämlich mit seinen eigenen Problemen befasst, desto mehr verstrickt er sich in Dämonenfurcht und gibt damit dem Feind wieder Raum in seinem Leben.

Der Schild des Glaubens

Ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt!

Feurige Pfeile? Ja! Zur Zeit, als dieser Brief geschrieben wurde, waren feurige Pfeile ein wichtiges Kampfmittel, vor allem dann, wenn es darum ging, eine befestigte Stadt einzunehmen. Pfeile mit einer Spitze aus Pech wurden angezündet und über die Stadtmauer geschossen. So konnten Häuser in Brand gesetzt und die Bewohner demoralisiert werden. Paulus sagt, dass der Böse in ähnlicher Weise feurige Pfeile auf uns abschießt, um uns zu demoralisieren, zu entmutigen, unsern Glauben zu schwächen. Er bedient sich dabei mit Vorliebe dreier Pfeile.

Der erste Pfeil heißt „Entmutigung“.

Ich denke, das ist jedem Leser vertraut: Wir haben den Eindruck, alles hat sich gegen uns verschworen. Wir rennen gegen Mauern an und holen uns eine Beule nach der andern. Wir kämpfen und mühen uns ab und ernten nur Unverständnis und Widerstand. Wir meinen es gut und bekommen doch nur Vorwürfe. Wir wollen unser Bestes geben und haben doch Misserfolg. Solche Erfahrungen können, wenn unser Blick nicht stetig auf den Herrn Jesus gerichtet ist, leicht in die Entmutigung führen. Hier kommt es darauf an, dass wir von uns selbst wegschauen, wegschauen auch von unsern Mitmenschen, wegschauen von den misslichen Umständen usw. und hinschauen auf Jesus. Der Blick des Glaubens, des kindlichen Vertrauens auf unsern Herrn, kann uns bewahren. Der Schild des Glaubens wehrt diesen feurigen Pfeil der Entmutigung ab.

Der zweite Pfeil heißt „Hader“.

Wenn ein Mensch leidet, stellt er nicht selten die Güte und Liebe Gottes in Frage: Er hadert und rechtet mit Gott. Wenn das geschieht, ist er höchst gefährdet, vor allem für depressive Gemütsstörungen. Er ist dann den feindlichen Angriffen weithin ausgeliefert. Es gibt wenig, was Satan mehr entgegenkommt, als wenn der Mensch Gottes Liebe anzweifelt. Genau das hat er ja zunächst bei dem ersten Menschenpaar herbeigeführt. Mit der perfiden Frage

„Sollte Gott gesagt haben, von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?“ unterstellte er ja Gott, da Er Adam und Eva etwas vorenthalten wollte. Nachdem dieser Gedanke geboren war, dass Gott sie nicht wirklich liebt, war der Weg frei für ihren folgenschweren Ungehorsam. Es gibt immer wieder Lebenssituationen, in denen unser Verstand eher geneigt ist, die Liebe Gottes in Frage zu stellen, weil sich das leidvolle Geschehen in unserm Leben oft nicht so einfach erklären lässt. Nur der Schild des Glaubens, des unbedingten Vertrauens in Gottes Güte und Liebe, kann diesen Pfeil des Haders abwehren.

Der dritte Pfeil heißt „Zweifel“.

Was ist denn Zweifel? In dem lateinischen Verb „dubitare“ (zweifeln) ist das Wort für „zwei“ enthalten. Glaube heißt, „ein Herz und eine Seele zu sein“ mit dem, was man als wahr annimmt; Unglaube bedeutet wiederum, dies von ganzem Herzen abzulehnen. Zweifel schließlich bedeutet, zwischen beiden Positionen zu schwanken, zu gleicher Zeit zu glauben und doch nicht zu glauben, „zwei Seelen in einer Brust“ zu haben. Das Herz des Zweiflers ist ein gespaltenes Herz. Das chinesische Schriftzeichen für Zweifel ist äußerst anschaulich und auch ein wenig humorvoll. Es spricht von einer Person, die mit ihren beiden Füßen in zwei Booten steht. Zweifelsgedanken in das Herz eines Christen zu säen ist eine sehr beliebte Strategie des Teufels. Zweifel an der Liebe Gottes etwa, wenn es uns schlecht geht. Zweifel am Wort Gottes vor allem dann, wenn es unserer menschliche Logik entgegensteht. Doch wer zweifelt, der ist wie ein Rohr im Wind - er schwankt hin und her, hat keinen festen Grund unter den Füßen. Er ist in Gefahr. Der Schild des Glaubens allein vermag den feurigen Pfeil des Zweifels abzuwehren.

Seelsorgerliche Konsequenz:

Es wäre in der Seelsorge an dämonisch verstrickten Christen äußerst wichtig, ihren Glauben zu stärken. Das muss in erster Linie vom Wort Gottes her geschehen. In bezug auf Entmutigung könnte 1. Kor. 10,13 eine Hilfe sein: „Keine Versuchung hat euch ergriffen als nur eine menschliche; Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so dass ihr sie ertragen könnt.“

Dem Hadern aufgrund von Leiderfahrung könnte am ehesten Röm. 8,28 entgegenwirken: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.“ Natürlich dürfen solche Worte nicht wie eine Medizin verabreicht bzw. wie ein Heftpflaster auf eine eitrigte Wunde geklebt werden. Es bedarf schon einer gewissen Einfühlung, sie zum rechten Zeitpunkt und in der rechten Weise zu vermitteln. Voraussetzung ist in jedem Fall, dass der Seelsorger es selbst gelernt hat, sich in seinen Anfechtungen an solche Worte zu halten.

Haben wir es mit einem Christen zu tun, der besonders von Zweifeln geplagt ist, sollten wir auf jeden Fall sein Gottesbild klären. Meist steckt hinter Glaubenszweifeln ein falsches Gottesbild. In einem solchen Fall muss dort die Korrektur ansetzen. Es können auch Missverständnisse hinsichtlich der Glaubenstatsachen sein, die den Zweifel nähren. Auf jeden Fall sollten wir den andern ermutigen, seine Zweifel auszusprechen. Oft werden Zweifelsgedanken sorgfältig verborgen, weil sie als unverzeihliche Sünde angesehen werden und man sich ihrer schämt. Es ist aber sehr wichtig, dass über diese Gedanken offen gesprochen werden kann. Meist ist es gar nicht so schwer, Zweifel auszuräumen, sobald man nur darüber spricht.

Der Helm

Nehmt auch den Helm des Heils.

Was damit gemeint ist, erschließt sich uns leicht, wenn wir die Parallelstelle in 1. Thess. 5,8 zu Rate ziehen. Da ist die Rede von dem „Helm der Hoffnung auf das Heil“. Der Helm umschließt und schützt den Kopf - es geht also hier um unser Denken in Bezug auf das Heil. Es geht um die Frage der Heilsgewissheit. Wenn ein Mensch wiedergeboren ist - das setze ich jetzt mal voraus - und wenn er trotzdem keine Heilsgewissheit hat, dann stimmt etwas mit seinem Denken nicht. Denn objektiv hat er das Heil, unverlierbar. Aber subjektiv mag er es nicht fassen. Das kann gerade dann leicht passieren, wenn wir in eine immer wiederkehrende Sünde verstrickt sind, wie es etwa bei Süchten der Fall ist. Dann kommt der Gedanke auf: „Vielleicht bin ich gar nicht gerettet, sonst würde ich das nicht immer wieder tun!“ Es kann aber auch sein, dass jemand seine Heilsgewissheit von seinen Gefühlen abhängig macht. Deshalb kommt es gerade bei emotionalen Störungen wie Depressionen so häufig vor, dass die Betroffenen meinen, von Gott verworfen zu sein. Sie erfahren die Nähe Gottes nicht mehr und schließen daraus, dass sie von Gott weit entfernt seien.

Seelsorgerliche Konsequenz:

Der Teufel greift uns nur allzu gern damit an, dass er uns unsere Mangelhaftigkeit vorhält: „Was, du willst ein Christ sein, und du machst solche Sachen? Sicher bist du gar nicht wiedergeboren.“ Solche Angriffe können wir abwehren, indem wir uns daran halten, dass das Heil ein Gnadengeschenk ist und nicht Ergebnis unseres vorbildlichen Wandels. Gewiss: Wer noch nie bemerkt hat, dass in seinem Leben auch eine andere Kraft wirksam ist als nur die Sünde, der sollte sich schon mal prüfend fragen, ob er das Leben aus Christus hat. Paulus sagt es den Korinthern: „Prüft euch, ob ihr im Glauben seid, untersucht euch! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist?“ (2. Kor. 13,5) Wer dagegen um seine Bekehrung weiß und schon Zeiten erlebt hat, wo er klare Heilsgewissheit gehabt hat, der soll sich nun nicht irre machen lassen. Hat er Sünde getan, soll er sie bekennen und sich von ihr abwenden. Und er soll daran festhalten: Mein Heil gründet sich nicht auf meinen frommen Lebenswandel, sondern allein auf das Werk Jesu am Kreuz, das ich im Glauben angenommen habe. Bei Ihm ist mein Heil sicher! „Nehmt auch den Helm des Heils!“

Das Schwert

Nehmt das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort.

Dieses Wort bedarf keiner Deutung. Das Schwert ist eine Waffe, mit der die Angriffe des Feindes aktiv abgewehrt werden können. Während mit den andern Teilen der Rüstung nur die Voraussetzungen für den Kampf geschaffen werden, wird mit dem Schwert der Kampf selbst geführt. Das Schwert des Geistes - das Wort Gottes - wird allerdings nicht als Angriffswaffe eingesetzt. Das Wort für Schwert ist das griechische Wort „*machaira*“, was „Kurzschwert“ oder „Dolch“ heißt. Ein solches Schwert war als Angriffswaffe völlig ungeeignet, sondern wurde nur zur Verteidigung eingesetzt. Wir haben nicht den Auftrag und die Vollmacht, den Teufel aktiv anzugreifen. „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch“, sagt Jakobus (4,7). Das beste Beispiel dafür ist unser Herr Jesus, als er in der Wüste

versucht wurde. Er wehrte die Versuchung ausschließlich mit dem Wort Gottes ab: „Es steht geschrieben“. Und als der Teufel ebenfalls das Wort Gottes zitierte, antwortete ihm der Herr: „Und wiederum steht geschrieben“. Er hielt ihm ein anderes Wort entgegen. Um das Wort Gottes als Schwert einzusetzen braucht es ein absolutes Vertrauen zur Bibel, d.h. ich muss wissen und glauben, dass jedes Wort von Gottes Geist eingegeben (gehaucht) ist, wie es in 2. Tim. 3,16 heißt. Ich muss darüber hinaus das Wort Gottes auch schätzen und kennen. Ich kann nur sagen „Wiederum steht auch geschrieben“, wenn ich weiß, was geschrieben steht.

Seelsorgerliche Konsequenz:

Das Beste und Wichtigste, was man einem Christen, der aus dämonischer Verstrickung herausgefunden hat, geben kann, ist das Wort Gottes. Er muss darin fest gegründet werden. Darum wäre es gut, mit ihm zusammen – eventuell im Rahmen einer Zweierschaft – einen Bibelkurs zu machen, ihn zum täglichen selbständigen Bibelstudium anzuregen, ihn zu schulen, den Tag mit einer Bibellese und Gebet zu beginnen. Eigentlich sollte das für jeden Christen selbstverständlich sein, doch leider spielt die Bibel im Leben vieler Christen nur eine untergeordnete Rolle. Entsprechend gehen sie auch jeder Verführung auf den Leim. So manche falschen Hirten, die heute eine riesige Fangemeinde in der ganzen Welt haben und letztlich doch nur die Schafe scheren um ihres eigenen Bauches willen, hätten kaum eine Chance, wenn die Christen im Wort Gottes gegründet wären. Es ist erschreckend, wie weit der Abfall vom wahren Glauben schon fortgeschritten ist und einer Pseudofrömmigkeit Platz gemacht hat, die nur die Befriedigung des Fleisches sucht! Dieser Entwicklung kann – wenn überhaupt – nur durch eine konsequente Rückkehr zum Wort Gottes gewehrt werden. Wir müssen wieder anfangen zu glauben, dass das Wort ausreichend ist für alles, was wir zu einem (im Sinne Gottes) erfolgreichen Leben brauchen. Die Hl. Schrift ist nicht nur irrtumslos, sondern auch allgenugsam für unsere Lebensführung. Als Seelsorger sollten wir selbst daran glauben und konsequent danach leben. Wie können wir denn beim Ratsuchenden Vertrauen auf die Schrift aufbauen, wenn wir selbst meinen, sie durch psychotherapeutische Methoden und fragwürdige Okkultpraktiken wie Visualisierung, mystische Selbstversenkung (innere Bilder, inneres Wort) u. a. ergänzen zu müssen?